

Felsenschwalben (*Ptyonoprogne rupestris*) brüten im Landkreis Garmisch-Partenkirchen

Von **Herbert Brandt**

In den Monaten Mai, Juni und Juli 1963 konnten die in den nachfolgenden Ausführungen genannten Beobachter, denen hiermit für ihre Mitteilungen bestens gedankt sei, und der Verfasser dieses Berichts die Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris* Scop.) als Brutvogel im Landkreis Garmisch-Partenkirchen nachweisen. Die bisher (7. 7. 1963) festgestellten fünf Nester befinden sich an nach Süden gerichteten Felswänden, die aus dem Nordhang des Kohlbachtals bei Graswang nahezu senkrecht aufsteigen. Das Gebiet der Brutplätze fällt in Blatt 8432 (Oberammergau) der Topographischen Karte 1:25 000 und liegt bei 47° 34,7' n. Br. und 11° 1'—11° 3' ö. L.

Die Entdeckungsgeschichte der hier brütenden Felsenschwalben ist folgende: Im Winter 1961 oder gar schon 1960 erwähnte ein die Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen besuchender Jägerprüfungskandidat, daß bei Graswang angeblich Schwalben an Felswänden zu beobachten sein sollten. Ich legte dieser Mitteilung zunächst wenig Bedeutung bei, da Graswang erfreulicherweise Jahr für Jahr von Rauch- und Mehlschwalben stark besiedelt ist und Angehörige beider Arten auch einmal vor den nahe bei Graswang gelegenen Felswänden jagen und Mehlschwalben ja auch einmal an Felswänden brüten könnten (CREUTZ 1961). Nachdem am 25. 3. 1961 eine Felsenschwalbe in der Nähe unserer Vogelschutzwarte gesichtet wurde (KÖNIC 1961), erinnerte ich mich der bei Graswang an Felswänden jagen sollenden Schwalben, doch war eine Nachsuche zeitlich nicht möglich. Als nun Anfang 1963 Herr GEISERT, Schüler des Ettaler Gymnasiums, mich um Anleitung und Hinweise für feldornithologische Beobachtungen bat, forderte ich ihn auf, u. a. dem Gerücht von Schwalben an Felswänden bei Graswang nachzugehen und zu sehen, ob es sich gegebenenfalls um Felsenschwalben handele.

Am 28. 4. 63 konnte GEISERT tatsächlich 2 Felsenschwalben an einer Felswand im Kohlbachtal sichten. Ein Nest (Nr. 1) der Felsenschwalbe entdeckte GEISERT am 26. 5. 63 an der von ihm am 28. 4. aufgesuchten Wand; es wurde von 2 Felsenschwalben, die offenbar mit den am 28. 4. beobachteten identisch waren, angefliegen, allerdings in sehr großen zeitlichen Abständen.

Am 3. und 4. 6. 63 beobachtete mein Sohn Hartmut BRANDT ebenfalls an einer der Felswände im Kohlbachtal jeweils 2 Felsenschwal-

ben. Ich hielt diese Beobachtung zunächst für eine Bestätigung der GEISERT'schen. Daß es mehr war als eine solche, stellte sich heraus, als GEISERT mir später die genaue Lage „seiner“ Wand mitteilte. GEISERT hatte die Felsenschwalben an der „Hohen Wand“, unmittelbar nördlich Graswang, beobachtet, BRANDT jun. aber an der 1,5 km westlich von ihr gelegenen „Tischlahner Wand“

Am 17. 6. 63 hielt sich Herr LECHNER, Mitarbeiter der Staatl. Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen, mehrere Stunden an der „Tischlahner Wand“ auf, beobachtete 6—7 Felsenschwalben gleichzeitig und entdeckte im östlichen Teil dieser Wand ein Nest (Nr. 2).

Während GEISERT am 22. 6. 63 an der „Hohen Wand“ seine früheren Beobachtungen nicht nur bestätigt fand, sondern jetzt dort 5 Felsenschwalben sah, von denen die eine oder andere Nest Nr. 1 anflug, am 6. 7. 63 dort allerdings nur 2 Exemplare und am 7. 7. 63 3 Exemplare, sowie Anflüge an Nest Nr. 1 beobachtete, entdeckte LECHNER am 30. 6. 63 an der „Tischlahner Wand“ zwei weitere Felsenschwalbenester (Nr. 3 und Nr. 4) im westlichen Teil der Wand, etwa 30 m voneinander entfernt, und beobachtete insgesamt 6 Felsenschwalben, die die Nester Nr. 2, 3 und 4 regelmäßig anfliegen. Am 3. 7. 63 konnte ich an der „Tischlahner Wand“ das Vorhandensein der Felsenschwalben bestätigen.

Schließlich sah GEISERT am 7. 7. 63 an der „Sölles-Wand“, die zwischen Tischlahner und Hoher Wand aufsteigt, 2 Felsenschwalben und konnte auch deren Nest (Nr. 5) in der Wand ausmachen.

Erwähnt sei noch, daß GEISERT am 12. 5. 63 über der Ammer am Südausgang von Oberammergau 2 Felsenschwalben beobachten konnte, die zwischen Rauch- und Mehlschwalben beutemachend umherflogen.

Die Nester, die sich vom Gestein der Wände kaum abheben und nur durch Beobachtung des Anfluges der Felsenschwalben erkannt werden können, befinden sich frei an senkrecht abfallenden Felspartien, sind aber immer unter einem Felsvorsprung gebaut, der ihnen von oben Schutz gewährt. Die Nester befinden sich in ca. 1020 bis 1150 m Meereshöhe.

Die Felswände steigen etwa 30—60 m senkrecht auf, sind stark zerklüftet mit deutlicher Schichtung. Sie erheben sich unmittelbar aus dem Mischwald des Talhanges und fallen genau nach Süden ab. Eine dichte und hohe Decke aus Springkraut, Brennesseln, Brombeeren überzieht den geröllreichen, ziemlich feuchten, zu den Wänden stark ansteigenden Waldboden. Oberhalb der Wände setzt sich die Bewaldung wesentlich lichter und schütterer fort.

Das Verhalten der Felsenschwalben, wie wir es beobachteten, stimmt mit dem überein, was andere Beobachter von anderen Brutplätzen mitgeteilt haben. Die Felsenschwalben jagen an den Felswänden hin und her, bald höher, bald tiefer, machen dann Ausflüge bis über das Kronendach des den Talhang bestockenden Waldes, sind

auch oftmals für 5—20 Minuten, wenn nicht noch länger, aus dem Blickfeld verschwunden, um plötzlich wieder an den Wänden aufzutauchen. Zwischendrin ruhen sie sekunden- oder minutenlang auf kleinen Felsvorsprüngen sitzend aus. Sie sind äußerst schweigsam; nur ganz selten vernimmt man einen mehlschwalbenähnlichen kurzen Ruf.

Während die Anflüge zum Nest zunächst in großen zeitlichen Abständen erfolgten, so bei Nest Nr. 1 am 26. 5. 63 und bei Nest Nr. 2 am 17. 6. 63, konnte bei den späteren Beobachtungen ein sehr häufiger Anflug festgestellt werden, da nunmehr offenbar Nestlinge zu füttern waren. GEISERT notierte z. B. am 7. 7. 63 Anflüge an Nest Nr. 1 um 13.⁵⁰, 13.⁵¹, 13.⁵³, 13.⁵⁴, 13.⁵⁴,⁵, 13.⁵⁵, 13.⁵⁶, 13.⁵⁸, 13.⁵⁹, 14.⁰⁶, 14.⁰⁷, 14.¹², 14.¹⁷, dann, nach einer längeren Fütterungspause, wieder um 14.³⁸, 14.³⁹, 14.^{39,5}, 14.⁴¹, 14.⁴³, 14.⁴⁵, 14.⁴⁸, 14.⁴⁹. Das sind 21 Anflüge innerhalb einer Stunde.

Die *A g r e s s i v i t ä t* gegenüber Artgenossen und vermeintlichen oder wirklichen Feinden ist beachtlich. Ich sah die Felsenschwalben an der „Tischlahner Wand“ einen Mäusebussard, der dort herumstrich und wiederholt aufbaumte, so lange fliegend attackieren, bis dieser endgültig abflog. GEISERT beobachtete entsprechende Angriffe auf einen Turmfalke, die sich zur Heftigkeit steigerten, als der Turmfalke das Nest (Nr. 1) anflog und sich dort festkralte. Dabei ließen die beiden Felsenschwalben ein lautes, schwer wiederzugebendes Zetern ertönen. LECHNER stellte fest, daß auch zu anderen Paaren gehörige Felsenschwalben sofort von den Besitzern des Nestes angegriffen wurden, wenn sie auf ihren Beuteflügen in die Nähe des fremden Nestes gerieten. Demnach erscheint es nicht angebracht, von einem kolonieweisen Brüten der Felsenschwalben zu sprechen. Es dürfte lediglich die Gunst der Verhältnisse Nester näher beieinander liegen lassen, wenn man, wie an der „Tischlahner Wand“, eine Entfernung von 30 m (zwischen Nest Nr. 3 und Nr. 4) überhaupt noch als „nah“ bezeichnen will.

Mit dem von uns entdeckten Brutvorkommen der Felsenschwalben bei Graswang sind nunmehr vier *B r u t g e b i e t e* in den deutschen Alpen bekannt. Es sind dies der Falkenstein bei Pfronten (HOFFMANN 1917 bis WÜST 1953), die Luegsteinwand bei Oberaudorf (LINDNER 1919 bis ZEDLER 1963), der Ruperti-Winkel (MURR 1921 bis MURR 1954) und nunmehr die Felswände des Kohlbachtales bei Graswang. Der Falkenstein und die Brutplätze im Ruperti-Winkel scheinen aber schon seit Jahren nicht mehr besiedelt zu werden, sind mir doch Angaben nach 1954 nicht mehr bekannt geworden. Über neue Feststellungen an der Luegsteinwand berichtet ZEDLER in diesem Heft. Ich bin der Meinung, daß die Felsenschwalbe im deutschen Alpengebiet auch noch an anderen Plätzen brütet und weiter verbreitet ist, als sich aus den bisherigen Beobachtungen zu ergeben scheint. Die Felsenschwalben sind sehr leicht zu übersehen. Schon aus einer Entfernung

von 200 m nimmt man sie selbst mit einem guten Glas vor den Felswänden nicht mehr wahr, zumal sie ihr Jagdrevier ständig verlegen. Man muß sich an den Fuß der Wände hinanarbeiten, um sie zu Gesicht zu bekommen. In entsprechender Position kann man die Felsenschwalben dann allerdings zeitweise in 4—5 m Entfernung beobachten. Das Hinanarbeiten an die Felswände ist auch deshalb erforderlich, weil die Felsenschwalben solche Felswände zu bevorzugen scheinen, die sich unmittelbar aus bewaldeten Talhängen erheben, auf denen dem Beobachter aber die Sicht durch den Baumbestand versperrt wird. Felswände, die aus Almböden oder gar oberhalb der Vegetationsgrenze aufsteigen, sind wegen des fehlenden Nahrungsangebotes kein geeigneter Brutplatz für Felsenschwalben. Reicht der Wald jedoch bis zur Felswand, so ist mit einem reichen Insektenleben zu rechnen, und die Thermik dürfte zahlreiche Insekten vor den nach Süden abfallenden Wänden emportragen, so daß sie sich den dort kreisenden Felsenschwalben sozusagen „schnabelgerecht“ darbieten. Ein in der Hauptsache nach Süden gerichteter Wandabfall dürfte aber auch wegen des Wärmehaushalts der Felsenschwalben selbst Voraussetzung für ihr Brutvorkommen sein, ist doch unser Alpenrand die nördliche Verbreitungsgrenze der Art. Was die Bevorzugung der Südwände angeht, so ähnelt die Felsenschwalbe darin dem Mauerläufer (*Tichodroma muraria* L.), von dem GEISERT am 7. 7. 63 übrigens ein Nest in der „Gölles-Wand“ ausmachen konnte. Sicherlich gibt es im deutschen Alpengebiet noch etliche Felswände, die den geschilderten Voraussetzungen für Brutplätze der Felsenschwalbe entsprechen, die also nach Süden abfallend unmittelbar aus bewaldeten Hängen aufsteigen; ihnen sollte im Hinblick auf das Brutvorkommen von Felsenschwalben erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Selbstverständlich werden wir die Graswanger Brutplätze der Felsenschwalben im Auge behalten, und ich hoffe, zu gegebener Zeit weitere Beobachtungen mitteilen zu können.

Literatur

- CREUTZ, G. (1961): Die Mehlschwalbe als Felsenbrüterin. *Der Falke* 8, 304 bis 313.
- HOFFMANN, B. (1917): Ornithologisches aus Pfronten. *Verh. orn. Ges. Bayern* 13, 61—73.
- KÖNIG, Cl. (1961): Beobachtung einer Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris* Scop.) bei Garmisch-Partenkirchen. *Anz. orn. Ges. Bayern* 6, 185.
- LINDNER, E. (1919): Ein zweiter Brutplatz der Felsenschwalbe in Bayern. *Orn. Mber.* 27, 85 f.

- MURR, F. (1921): Ein neuer Nachweis der Felsenschwalbe in Deutschland. Der Waldrapp 3, 5.
- — (1954): Ein weiteres deutsches Vorkommen der Felsenschwalbe *Riparia rupestris* Scopoli. Anz. orn. Ges. Bayern 4, 143—146.
- WÜST, W. (1953): Nistet die Felsenschwalbe — *Riparia r. rupestris* (Scopoli) — noch in Deutschland? Orn. Mitt. 5, 3—4.
- ZEDLER, W. (1963): Wieder Felsenschwalben (*Ptyuoprogne rupestris*) an der Luegsteinwand bei Oberaudorf. Anz. orn. Ges. Bayern 6.

Anschrift des Verfassers:
Regierungsrat Dr. Herbert B r a n d t,
81 Garmisch-Partenkirchen, Staatl. Vogelschutzwarte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [6_6](#)

Autor(en)/Author(s): Brandt Herbert

Artikel/Article: [Felsenschwalben \(*Ptyonoprogne rupestris*\) brüten im Landkreis Garmisch-Partenkirchen 546-550](#)